

Sächsische Zeitung^{*}

SZ-ONLINE.DE

Die Krötenretterin

Die Colmnitzerin Heidrun Gärtner hilft Amphibien über die Straßen. Ihr Einsatz zahlt sich aus.

10.04.2017

Von Maik Brückner

Bild 1 von 4



Berührungsängste vor Kröten hat Heidrun Gärtner nicht. Ganz im Gegenteil. Die Colmnitzerin hilft ihnen, die stark frequentierte B170 am Haferteich zu überqueren.

© Egbert Kamprath

dem Eimer geholt hat, gern ersparen. Deshalb setzt sie das Pärchen in einen Eimer ab. Diesen wird sie wenig später nach der Kontrolle aller anderen Eimer dorthin bringen, wo die Kröten eigentlich hinwollten – zum Haferteich.

Man spürt, dass Heidrun Gärtner in ihrer Aufgabe aufgeht. Es ist ihr eine Herzensangelegenheit, die Tiere zu retten. Seit drei Jahren arbeitet sie beim Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge und ist hier unter anderem für den Schutz der Amphibien zuständig. Das ist ein Job, der Ende Februar mit dem Aufbau der als Krötenzäune bekannten Absperrungen beginnt und Mitte April mit deren Abbau endet. Ohne diese Absperrungen würde es auf absehbare Zeit weniger Kröten, Frösche und Feuersalamander geben. „Wir bauen die Zäune nicht aus Jux und Dallerei auf“, sagt die Colmnitzerin und holte ein Papier aus der Tasche. Auf dem sind alle Zäune im Landkreis aufgelistet. An 17 Stellen gibt es sie.

Viele hat der Landschaftspflegeverband aufgebaut, andere die Straßenmeisterei in Langburkersdorf. „Mit der arbeiten wir sehr gut zusammen“, erzählt sie. Der Zaun am Haferteich gehört mit 100 Metern Länge zu den kleinen. Der Längste mit 500 Metern steht an der Straße zwischen Rennersdorf und Wilschdorf. Gern würde der Landschaftspflegeverband auf die recht mühselige Arbeit verzichten. Das wäre auch möglich, wenn es mehr stationäre Krötenwände geben würde, sagt Frau Gärtner und zeigt auf die Betonwand neben der Straße. Diese steht gut zwei Meter davon entfernt, ist etwa 40 Zentimeter hoch und von der Straße aus nicht zu sehen. Wenn die Kröten vom Wald, wo sie die meiste Zeit leben, zum Teich wandern und auf das Hindernis stoßen, kommen sie nicht weiter. Sie hüpfen an der Mauer entlang und gelangen so zum Durchlass Richtung Haferteich. „Das funktioniert“, sagt Frau Gärtner.

„Doch sehen Sie, dort hinten endet die Mauer“, sagt sie. Diese ist zu kurz. Leider kein Einzelfall. Naturschutzverbände haben zwar ein Mitspracherecht bei der Planung solcher Mauern. Das letzte Wort habe aber der Bauherr, der auf die Kosten verweist. Und das sei auch hier der Grund gewesen, weshalb die Mauer nicht 100 Meter länger ist, sagt sie. Auf diesem Gebiet kennt sich die Colmnitzerin gut aus.

Heidrun Gärtner wurde vor 58 Jahren in Aue geboren. Dort wuchs sie auch auf. Schon damals verspürte sie einen Drang, später in der Natur arbeiten zu wollen. Deshalb fing sie ein Forststudium in Tharandt an. Später heuerte sie beim Landesjagdverband an. Dort arbeitete sie bis 2013 und war mitverantwortlich für die Stellungnahmen, die dieser Verband zu Straßenbauplanungen abgegeben hat.

Deshalb kennt sie die Diskussionen um Länge und Kosten der Amphibienmauern. Weil die auch am Haferteich zu kurz ausfallen,

Dippoldiswalde. Es nieselt. Heidrun Gärtner stört das nicht. Sie hat sich eine wasserdichte Jacke übergestreift, eine Mütze aufgesetzt und Gummistiefel angezogen. „Krötenwetter“, sagt sie und lächelt. Beherrscht greift die drahtige Frau in den orangefarbenen Eimer. Der ist ein paar Meter neben der stark befahrenen B 170 auf Höhe des Haferteiches eingegraben. Auf dem Eimerboden hocken zwei Kröten. Eigentlich ist es nur eine, denn die eine sitzt auf der anderen. Das ist normal, sagt die Colmnitzerin und lächelt vielsagend.

„Die große Kröte ist das Weibchen“, erklärt sie. In ihrem Bauch hat sie den Laich, den sie gern im nahen Haferteich aussetzen möchte. Auf ihrem Rücken klammert sich das Männchen, dass auch zum Teich möchte, um den Laich zu besamen. Dass das Liebespärchen im Eimer gelandet ist, sei sein Glück, sagt die 58-jährige Forstingenieurin. Denn der Weg über die B 170 ist gefährlich. Um das zu beweisen, muss sie nicht viel sagen. Sie zeigt auf die Straße, auf der fast ununterbrochen Autos fahren. Ein paar Meter neben dem Eimer kleben die Überreste eines Krötenpärchens auf dem Asphalt. Beide sind irgendwie am Zaun vorbeigekommen und haben auf eigene Faust versucht, die Straße überqueren. Sie sind gescheitert. Dieses Schicksal will Heidrun Gärtner den Kröten, die sie gerade aus

baute der Landschaftspflegeverband einen mobilen Zaun als Ergänzung auf. Alle zehn Meter wurde vor dem Zaun ein Eimer eingelassen. Bei ihrer Suche nach einem Durchschlupf landen die Kröten nachts hier drin. „Kröten sind nachtaktiv.“ Das schützt sie vor ihren Feinden. Nicht nur der Storch vergreift sich gern an Kröten, sondern auch der Waschbär und der Graureiher. Damit diese Eimer nicht zur Todesfalle werden, müssen sie früh geleert werden. „Und das jeden Tag, auch am Sonntag“, sagt Frau Gärtner. Bei einer Gesamtzaunlänge von mehr als fünf Kilometern sei das von einem allein nicht zu schaffen. Deshalb ist Frau Gärtner auf Helfer angewiesen. Und die hat sie. Vier arbeiten wie sie beim hiesigen Landschaftspflegeverband. Acht weitere sind Ehrenamtler. In Maxen gibt es eine Umweltinitiative.

Über 700 Kröten an einem Tag

Hier am Hafterteich kümmert sich vornehmlich Ulf Tertel darum, der auch zum Pressetermin gekommen ist. Der Dippser fährt von Montag bis Freitag früh zum Krötenzaun, um die Eimer zu leeren. „Die meisten Kröten sind hier durch“, sagt er. Vor ein paar Tagen landeten hier allein in einem Eimer 183 Kröten. Insgesamt waren es über 700. „Wir führen genau Statistik“, sagt Frau Gärtner und holt ihre Schreibunterlage mit dem gelben Papier hervor. Hier wird notiert, wie viele Tiere gerettet wurden und welche es waren. „Bei uns sind es hauptsächlich die Erdkröten“, sagt sie. Oft kämen auch Grasfrösche, Teich- und Bergmolche vor. In Struppen gibt es ein besonders großes Vorkommen von Feuersalamandern. Am Hafterteich lag von denen noch keiner im Eimer. „So unterschiedlich sind die Regionen“, sagt Frau Gärtner.

Doch nicht nur dafür wird Statistik geführt. Für die Naturschützer sind die Zahlen auch die Grundlage für Entscheidungen. An den Stellen, wo wenig oder gar keine Kröten und Frösche mehr aufgefangen werden, werden im Folgejahr keine Zäune mehr aufgestellt. Das kam zuletzt in Altenberg vor. Der Zaun, der über viele Jahre seine Dienste tat, wird seit 2016 am Hafterteich aufgebaut. Im letzten Jahr rettete er 1 041 Kröten und acht Grasfröschen das Leben. In diesem Jahr sind es schon jetzt mehr, sagt Frau Gärtner und setzt die Krötenpärchen, die sie aus den Eimern geholt hat, in den Hafterteich. Die Mutterkröte braucht ein paar Sekunden, um sich an das Wasser zu gewöhnen. Dann strampelt sie los – das Männchen hängt immer noch fest auf deren Rücken – los und verschwindet im Wasser. Heidrun Gärtner schaut hinterher und sieht sehr zufrieden aus.

Allein im letzten Jahr trug sie mit ihren Helfern 13 666 Amphibien über die Straße und retten ihnen mit großer Wahrscheinlichkeit das Leben. Und in diesem Jahr? Noch wandern die Kröten – vor allem in den oberen Lagen. Mitte April dürfte die auch dort durch sein. Dann weiß die Krötenretterin genau, wie viel Amphibien sie in diesem Jahr gerettet hat.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/die-kroetenretterin-3656511.html>